

## Schon Tradition? Dritte Lesung in der Bibliothek der TH Wildau



Zwei Frauen, Journalistinnen aus Leidenschaft, und ein Buch: „Vom Privileg des Vergleichs – Erfahrungen ostdeutscher Prominenter vor und nach 1989“. Der Titel allein verrät schon Zündstoff in einer Zeit, in der die DDR oft verklärt oder verteufelt wird. Heike Schneider und Adelheid Wedel – beide arbeiten für Rundfunksender – haben im Sommer 2009 die Chance erkannt, jetzt nach zwanzig Jahren vergleichen zu können. Dazu interviewten sie 16 Leute, Künstler, Schriftsteller, Regisseure, Schauspieler. Unter ihnen Andreas Dresen, Egon Günther, Käthe Reichel, Ingo Schulze, Friedrich Schorlemmer, Hans-Joachim Maaz, aber auch die Ökonomin Christa Luft, „Protagonisten des damaligen Aufbruchs, die in der DDR geblieben sind“. Zu seiner dritten Lesung in der Bibliothek der TH Wildau hatte der Ortsverband DIE LINKE Heike Schneider für den 8. März eingeladen. Zufall war es, dass der Termin gerade auf den Internationalen Frauentag fiel, dessen 100. Jahrestag eingangs gewürdigt wurde. Zufall auch die Wahl dieses Buches, das im Freundeskreis erwähnt, mir besonders geeignet erschienen war, an dieser Stelle, diskutiert zu werden, denn es sagt „viel über die Autorinnen, die Interviewten und damit zugleich über uns selbst“ aus, wie es einleitend hieß. Leider haben am Ende zu wenige der über 50 Zuhörer die Gelegenheit über solches Selbstzeugnis zu reden, genutzt. Heike Schneider hatte zwei ihrer Gesprächspartner zur Teilnahme gewonnen, die Literaturwissenschaftler Dr. Therese Hörnigk und Professor Frank Hörnigk. Zwei Menschen, die in ihrem einfachen, zurückhaltenden Auftreten, verbunden mit hoher Sachkompetenz, sogleich das Publikum für sich einnahmen. Heike Schneider zog ihr Resümee aus den 16 Gesprächen. Ungezwungen lebhaft redend verband sie ihre Charakteristika einzelner Persönlichkeiten mit Zitaten aus deren Texten. Da war von „Oppositionellen und mutigen Kritikern des ‚vormundschaftlichen‘ und bevormundeten DDR-Staates“ (Frank Hörnigk), aber auch Amtsträgern mit ihren Verstrickungen“ die Rede.

Ihren ungezwungen fließenden Radioreporterstil bemerkend, sagte sie schließlich selbstironisch lachend „ich rede zu viel“ und gab den Hörnigks - seit über dreißig Jahren auch ein Ehepaar - das Wort. Beide erzählten von ihrer so unterschiedlichen Herkunft. Therese, Tochter eines Zimmermanns, konnte zum Abitur gelangen, weil die Mutter entgegen der Ansicht ihres Mannes es durchsetzte, ihr Kind sollte es einmal besser haben. Frank kam zur Hochschulreife, „nur“ über die Berufsausbildung mit Abitur in einem Stahlwerk. Er hatte nicht „das richtige Elternhaus“, gehörte weder zur Klasse der Arbeiter oder Bauern, sondern zur Kategorie „Sonstige“. Später hat ihn in einer Zeit „der politischen Suche“ die Begegnung mit wichtigen Wissenschaftler-Persönlichkeiten an der Uni geprägt, nicht zuletzt mit Parteimitgliedern, die zu seiner Überraschung zu den Klügsten zählten. Es hat nicht ausbleiben können, dass beide, jeder auf seinem Feld der Literatur, durch Begegnungen mit kritischen Autoren wie Christa Wolf, Heiner Müller, Werner Bräunig an ideologische Grenzen stießen. Hochbegabte Schriftsteller, mit denen und über die sie arbeiteten, wurden verteufelt. Wer sich für sie einsetzte, bekam die Folgen zu spüren, auch Frank Hörnigk. Dennoch betonte er, „die fatalen ideologischen Entgleisungen der SED weder allein den Chefideologen, noch den vielen, vielen anderen, Mitläufern oder lediglich Enttäuschten anlasten zu wollen. „Nein, ich frage ganz bewusst nach uns! Wie hätten wir uns konsequent verhalten müssen?“

Wer im Zuhörerkreis hatte sich wohl das nicht schon gefragt? Die Gelegenheit zu einer Aussprache dazu, vielleicht sogar kontrovers geführt, wurde in der anschließenden Diskussion verpasst. Ein Mann brachte vehement seine Meinung vor über gegenwärtige Medien, wie er sagte Journaille. Heike Schneider und ein

anderer Mann aus der Runde hielten ihm entgegen, dass man die Presse so nicht in Bausch und Bogen verurteilen kann. Es gibt durchaus Zeitungen und Zeitschriften einer gediegenen, objektiven Berichterstattung. Gezielte Fragen stellte Waldemar Seiffert aus Wildau, der das Buch schon hatte lesen können. So erfragte er, warum sich die Hörnigks zu den so genannten Wendegewinnern zählen. Warum Therese H. nach der Wende beispielsweise pensionierten Westberliner Lehrerinnen Literaturstunden gegeben hat, wie die ihr begegnet sind und welche Erkenntnis sie daraus gewonnen hat. Ihn interessierte auch, welche Erfahrungen Frank H. in den USA machte, wo er über die bedeutenden Schriftsteller der DDR, wie Christa Wolf, Heiner Müller, Brecht und Volker Braun las. Obwohl der Abend schon weit fortgeschritten war, haben beide Hörnigks bereitwillig sehr ruhig Auskunft gegeben. In vorgerückter Stunde gab es noch ganz individuell Fragen und Antworten. Die hier von der Buchhandlung Radwer angebotenen Exemplare des Buches, das im Leipziger Verlag Miltzke erschienen ist, wurden noch signiert. Als man nach zweieinhalb Stunden auseinander ging, war zu spüren, dass die drei Referenten Bedenkenswertes hinterlassen haben.

Eine kleine Unterbrechung hatte es gegeben. Der Präsident der TH, Professor Ungvari, gerade von einer Konferenz in Bonn zurückgekehrt, sagte den versammelten Frauen zu „ihrem“ Tag Glückwünsche und erzählte einiges über Gegenwärtiges und Zukünftiges seiner Hochschule.

Elfriede Steyer

Wildau

